



Erna Appelt, Brigitte Aulenbacher, Angelika Wetterer (Hrsg.). Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen

Westfälisches Dampfboot Münster 2013 (Forum Frauen- und Geschlechterforschung Band 37) ISBN: 978-3-89691-237-4 268 S., 27,90 Euro



Mit dem neu erschienenen Sammelband von Erna Appelt, Brigitte Aulenbacher und Angelika Wetterer liegen nun in gebündelter Form feministische Krisendiagnosen vor,

die in vier Kapitel unterteilt wurden: Im ersten Teil über „*Gesellschaftliche Naturverhältnisse*“ wird u.a. bereits im einleitenden Beitrag problematisiert, dass auch in feministischen Debatten in den Wohlstandsländern des Nordens oft eine Ignoranz gegenüber ökologischen Fragen festzustellen ist – im Unterschied zu Feminismen im globalen Süden und zu internationalen Frauenbewegungen, die ökologische und existenzsichernde Aspekte in ihrer Verwobenheit thematisieren. Elvira Scheich stellt in diesem Zusammenhang zur Diskussion, dass es sich hierbei auch um Denkverbote handelt, wenn ökofeministische Positionen v.a. im deutschsprachigen Raum mit dem Essentialismus-Vorwurf marginalisiert werden. Sie macht die globalen Machtverhältnisse sichtbar, die dieser Nord-Süd-Diskrepanz zugrunde liegen und fordert eine „selbstreflexive Neubestimmung“ (S. 41) ein, die nicht nur den Umgang mit, sondern auch das Verständnis von „Natur“ betrifft. Das zweite Kapitel zu „*Lebenssorge und Ökonomie*“ beginnt mit einem philosophischen Beitrag von Kornelia Klinger, der grundsätzliche Fragen aufwirft: In Abgrenzung zum Begriff „Care“ bzw. zur Pflege- und Betreuungsarbeit spricht sie von „Lebenssorge“, einem umfassenderen Begriff: „Sorge betrifft alle theoretischen Reflexionen von und alle praktischen Relationen zwischen Menschen, die sich

aus den Bedingungen der Kontingenz, das heißt aus dem Werden und Vergehen des Lebens ergeben.“ (S. 83). In ihrem Beitrag analysiert sie „das Schicksal der Sorge im Strukturwandel der modernen Gesellschaft“, die von geschlechtlicher Arbeitsteilung und einer generellen „Auf- und Einteilung des gesellschaftlichen Raumes“ gekennzeichnet ist. Das dritte Kapitel, das sich mit Krisendiagnosen entlang der Trennung von „*Privatheit und Öffentlichkeit*“ beschäftigt, beginnt mit einem Beitrag von Max Preglau, der diese Dichotomisierung und ihre unterschiedlichen Ausprägungen kritisch reflektiert. Die folgenden Beiträge beschäftigen sich u.a. mit der Bedeutung sozialer Rechte für die Inklusion in Öffentlichkeit und Politik und der Rolle von Gleichstellungspolitik unter neoliberalen Vorzeichen sowie mit Fragen des Zusammenhangs zwischen Demokratisierung und Geschlechtergerechtigkeit aus internationaler Perspektive. Wie in den vorangehenden beiden Kapiteln folgt auch hier jeweils einem einleitenden, die Grundfragen aufwerfenden Beitrag ein Beitrag, der sich ausführlich der jeweiligen Krisendiagnose widmet. Und auch dieses Kapitel wird abgerundet durch einen dritten Beitrag aus internationaler Perspektive. Das vierte und letzte Kapitel „*Normierungen und Ideologien*“ thematisiert Anzeichen für eine „Krise des Feminismus“, die auch mit einer Instrumentalisierung feministisch-emanzipatorischer Ziele und des Prinzips der Gleichheit in Zusammenhang stehen. So dominieren z.B. Selbstbestimmung und Gleichheit die Rhetorik, wohingegen im praktischen Handeln die alte Geschlechterordnung weitgehend reproduziert wird. Dieses „erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik“ (Angelika Wetterer) stellt den Feminismus vor neue Herausforderungen, da er „kaum noch ‚anschlußfähig‘ ist für das diskur-

sive Alltagswissen der ‚normalen‘ Gesellschaftsmitglieder (...). Und diese Krise wäre auch als eine Krise einer Gesellschaft zu verstehen, in der der neue, vom Neoliberalismus beflügelte Geschlechts-Unglaube, für den Geschlecht keine Rolle mehr spielt, die männliche Herrschaft bis auf Weiteres vor Kritik schützt und bewahrt.“ (S. 263) Die Verortung feministischer Kritik in Krisendiskursen, die v.a. von Kapitalismustheorien dominiert werden, war eine der Motivationen für die Gestaltung dieses Sammelbandes. In ihrer Nachlese stellen die Herausgeberinnen zur Diskussion, ob „feministische Forschung trotz unüberles- und -hörbarer Wirtschafts-, Finanz-, Euro- und weiterer Krisen die Zeichen der Zeit nicht erkannt und sich dadurch vielleicht auch selbst marginalisiert hat. Oder (...) zeigen sich diese Zeichen möglicherweise anders, wenn die Gesellschaft aus feministischer Perspektive bzw. von verschiedenen gesellschaftlichen Positionen aus betrachtet wird?“ (S. 8) Das Charakteristische feministischer Krisendiagnostik sehen die Herausgeberinnen in den Perspektiven auf die gesellschaftliche Reproduktion, die Herrschaftsverhältnisse und auf soziale Ungleichheiten. In ihrer Nachlese arbeiten sie diese spezifischen Perspektiven heraus – ein ausgezeichnete Einstieg in die Lektüre des Sammelbandes, der das Verständnis für komplexe Zusammenhänge fördert: „Die Veränderungen in der Vergesellschaftung von Natur, der Organisation des Sorgens, der Rekonfiguration von Gleichheit und Ungleichheit, der Herrschaftsverschränkungen sind nicht bloß Effekte, sondern Grundlagen der Neuformierung der Moderne, ihrer gegenwärtigen kapitalistischen Formation und der globalen zwischenmenschlichen Beziehungen. Das macht den anderen Blick auf Gesellschaft aus.“ (S. 24)

Lisa Gensluckner